

Der Landsknecht und der Teufel.

Es war einmal ein Kriegsmann, ein ehrlicher, treuer Landsknecht, der kam in die Mark, und gab seinem Wirthse sein ganzes Geld zum Aufbewahren, damit er es nicht etwa verlöre. Einige Zeit darnach verlangte der Landsknecht sein Geld vom Wirthse zurück; dieser aber läugnete, irgend Etwas von ihm empfangen zu haben, und sagte:

„Was willst du von mir? — Wenn du mir Geld gegeben hast, so mußt du doch einen Schein darüber haben. Zeige ihn her, und dann wollen wir weiter sehen.“

Der arme Landsknecht hatte, als er dem Wirthse sein Geld anvertraute, an dergleichen Ränke und Kniffe nicht im Entferntesten gedacht, und hatte sich also auch keinen Schein geben lassen. Bei den frechen Worten des Wirthses stand er anfänglich ganz verduzt und wußte nicht, was er sagen sollte. Dann aber brach sein Zorn in lichte Flammen aus, und er schalt den betrügerischen Wirth mit harten Worten, schlug ihn auch und warf ihn aus seinem eigenen Hause hinaus.

Als bald ging der Wirth hin, verklagte den Landsknecht bei der Obrigkeit, als ob er ohne Anlaß den Hausfrieden gebrochen hätte, und ließ den armen Kriegsmann, der sich dessen nicht versah, gefänglich einziehen.

„Jetzt will ich dich schon fangen,“ dachte er arglistig in seinem Sinne. „Die Richter zu beschwätzen ist keine Kunst,